

Landschaftsnamen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieses Lehrgangs angepriesen bis zum Preis von 400 Franken, das Mehrfache dessen, was die sorgfältig erarbeiteten Zürich-, Basel- und Zugerdeutsch-Kurse des Bundes Schwyzertütsch kosten.

Rudolf Trüb (gekürzt aus „Heimatschutz“)

Mundart oder Hochdeutsch?

Sektiererische sprachliche Abkapselung

Gegen einen sinnvollen Mundartgebrauch am Radio ist nichts einzuwenden.

Sinnlos wirkt Dialekt aber dort, wo er völlig deplaziert auftaucht: Da sagt zum Beispiel jemand eine Sendung auf Mundart an — der angekündigte Beitrag ist dann aber hochdeutsch. Ich finde es auch leicht komisch, wenn ein dialektbeflissener Ansager mir ganze Konzerte umständlich in Mundart verkauft, um dann doch nicht um gewisse hochdeutsche Formulierungen herumzukommen!

Das Bestreben, immer mehr Dialekt in die Programme einfließen zu lassen, weist eine eindeutige Tendenz zur *sprachlichen Einigelung* auf. Man möchte wohl auch heute noch — wie dies während des Zweiten Weltkrieges der Fall war — nicht mit einem deutschen Sender verwechselt werden — als ob das so leicht möglich wäre...

Daß sich das Deutschschweizer Radio mit einer allzu eifrigen Pflege des Eigen- und Bodenständigen noch kleiner macht, als es ohnehin schon ist, indem es nämlich vielen Ausländern und natürlich auch Mitschweizern immer mehr Sendungen sprachlich versperrt, stimmt sehr nachdenklich.

Silvia Schmaßmann („TR“)

Landschaftsnamen

Was bedeuten ‚Albis‘ und ‚Sihl‘?

Viele Ortsnamen in der Landschaft des *Sihltals* leiten sich beispielsweise aus den Bezeichnungen *Albis* oder *Sihl* her. Albisgüetli (das kleine Gut am Albis), Albisrieden (das Ried am Albis) oder Sihlhalden (Halde, abschüssiges Gelände an der Sihl).

Der Ursprung der beiden immer wiederkehrenden Namen liegt weit zurück. ‚Albis‘ ist ein früheuropäisches Wort, dessen Wurzeln im Keltischen zu finden sind. Seine Verwandtschaft mit dem Wort ‚Alpen‘ — es besitzt den gleichen Stamm — läßt sich noch heraushören. Damit wird auch seine Bedeutung klar: Berg, Gebirge. Als ‚Albisi‘ taucht der Name um das Jahr 500 n. Chr. erstmals in einer Urkunde auf, die ein Historiker unbekanntem Namens in *Ravenna* verfaßt hatte.

Weniger leicht fällt die Deutung des Namens ‚Sihl‘, den man „diesem eigenartigen Fluß zwischen dem Zürichseebecken und dem Lauf der Reuß“ gegeben hat. In seiner ältesten Form ‚Sylaha‘ bezeichnete er wohl einen *Wassergraben*, ein eingeschnittenes Bachbett oder ganz allgemein einen kleinen Fluß.

Die beiden vordeutschen Namen Albis und Sihl sind die ältesten in der Region. Später kamen alemannische und noch jüngere Ortsbezeichnungen dazu, was darauf schließen läßt, daß das Sihltal keine sehr alte Siedlungslandschaft darstellt.

St. S.

Familiennamen

Wie wir zu unseren Zunamen gekommen sind

Nehmen wir an, es gab in einem Dorf mehrere Träger des Namens Johann oder Johannes. Da mußte man Merkmale finden, um sie voneinander zu unterscheiden. Das wichtigste Merkmal war der Beruf. Deshalb gibt es eine Unzahl von Berufsnamen, von denen die gebräuchlichsten Meier (der Gutsverwalter, eigentlich maior domus = der Vorsteher des Hauses), Müller, Weber, Schneider, Schuhmacher, Schuster, Beck (Bäcker), Metzger, Fleischmann, Bauer usw. sind.

Einer der genannten Johann war Müller von Beruf. Man sprach daher von ihm als vom Johann, dem Müller. In der nächsten Generation hieß er wirklich Müller; und wenn seine Nachfahren vielleicht einen anderen Beruf ergriffen, so blieb ihr Name doch Müller. Ein anderer Johann war vielleicht Schmied; er wurde Johann, der Schmied, genannt. Die Schreibweise spielt keine Rolle. In der Schweiz wurde die wichtigste Schreibweise „Schmid“; in Deutschland ist „Schmidt“ besonders häufig. Aber das sind Spätprobleme. Früher nahm man es mit der Schreibweise nicht so genau.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal war die Herkunft. Nehmen wir an, ein Bürger von Rothenburg habe sich in Luzern niedergelassen. Man nannte ihn Hans, den Rothenburger, und später einfach Rothenburger. Insbesondere die Juden, die meist sehr weit umherkamen — der eine von Frankfurt bis Zürich, der andere von Würzburg bis Bern — nannte man nach diesen Städten der Herkunft: Frankfurter, Berliner, Würzburger, Hamburger usw.

Ein anderes Kennzeichen der Unterscheidung waren körperliche Eigenschaften. Der eine hatte vielleicht rotes Haar. So wurde er zur Zeit, da die Familiennamen aufkamen, zwischen 1200 und 1400, eben ein Roth. Ein anderer hatte vielleicht eine besonders weiße Gesichtsfarbe. Er erhielt den Namen Weiß oder Wyß. Einer mit einer bräunlichen Hautfarbe wurde ein Herr Braun oder Brun. Andere Zunamen kamen von körperlichen oder seelischen Eigenschaften, zum Beispiel Hitzig, Renner, Hase (nach der Eigenschaft der Ängstlichkeit oder Feigheit) oder Fuchs (listig) oder Löwe bzw. Leu (mutig).

Zwischen 1200 und 1500 waren viele Schweizer Reisläufer. Diese erhielten etwa die Namen Schlaginhausen oder Haudenschild.

Eine Späterscheinung waren die Humanistennamen: Sartorius (Schneider), Lavater (Waschmann). Diese übersetzten ihren Namen ins Lateinische oder Griechische.

Eugen Teucher